

## Debattenkulturen

Beilage Mondlüge, V6.4 © R.Droz

Es gibt mindestens 3 Arten von Debattenkulturen

- Die justiziable
- Die politische
- Die wissenschaftliche

### Die justiziable Debattenkultur

Sie geht von einem Gerichtsfall aus. Ein Kläger beklagt irgendwen aus irgendeinem Grunde um irgendeine Sache. Die Grundeinstellung dieser Kultur ist es, der Kläger muss haarklein beweisen, dass er mit seiner spezifischen Behauptung oder Forderung im Recht ist und wenn er es nicht kann, bekommt der Beklagte Recht. Dabei spielt es eine Rolle, welche Behauptungen der Richter subjektiv als «bewiesen» anschaut und was er anzweifeln will.

Damit der Bürger im Rechtsstaat sich von diesem Subjektivismus etwas befreien kann, kann er als Kläger den Vorgang bei anderen Richtern 2-3mal wiederholen und dann ist Schluss. Wenn neue Fakten erscheinen, müssen die dem untersuchenden Richter als derart relevant erscheinen, dass er sie als Revisionsgrund zulassen kann. Die Hürden sind schon meist sehr hoch.

Man weiss zwar, dass damit nicht alle Fälle (weder zivilrechtliche noch strafrechtliche) gelöst werden können. Mörder können von Strafe freikommen, wenn sie es geschickt genug angestellt haben, dass man es ihnen nicht beweisen kann, zB. wenn die Leiche des Mordes nicht gefunden wird.

Es dominiert hier einzig die **Rechtmässigkeit**, die noch andere Prinzipien beinhaltet als die Wahrheitssuche, nämlich zB auch den Schutz vor ungerechtfertigter Strafe. «In dubio pro reo», sagt der Lateiner. Motto: **Alles ist gut, so wie es ist, bis jemand kommt und das Gegenteil beweist.**

### Die politische Debattenkultur (in der Demokratie)

Sie geht davon aus, dass **Mehrheiten** gefunden müssen, die eine Meinung oder eine These zur Doktrin bzw. zum Gesetz machen können. **Es dominiert der Gedanke, möglichst viele Leute zu überzeugen.** Schlagworte, einfache Lösungen, bequeme Erklärungen sind dazu geeignete Mittel.

Wenn ein Gegner eine falsche Meinung zu einer These äussert, so muss er demzufolge diskreditiert werden. Dazu reicht oft schon eine einzige unüberlegte Äusserung in der Vergangenheit. Eine solche kommt auch schnell zustande, wenn man weiss, dass Politiker immer wieder in aller Schnelle Antworten geben müssen auf Fragen, die plötzlich aufkommen und 2 Stunden später bereits der erste Journalist die Meinung dazu wissen will.

Anstatt auf eine Problemstellung zu antworten wird so der Verursacher der Botschaft als inkompetent oder widersprüchlich dargestellt oder – am einfachsten - zugehörig zu einer Gruppe, die regelmässig unsinnige Meinungen vertritt.

Die Problemstellung mit Sachargumenten zu vertreten ist zwar immer auch eine Option. Aber diese ist zumeist schwierig und komplex, umfasst allzu viele Teilaspekte die man alle gleichzeitig bringen müsste, um viele davon zu überzeugen zu können. Wenn dann dem Zuhörer auch noch Aufmerksamkeit oder gar Sachkompetenz abverlangt wird, um die These nachzuvollziehen, so endet dies meist in einem kontraproduktiven Ergebnis.

## Die wissenschaftliche Debattenkultur

Sie geht davon aus, die relevanten und tatsächlichen Fakten finden zu wollen über eine Sache. Es gibt Fakten, die allgemein bekannt und unbestritten sind und es gibt Fakten, die man nur aufgrund von Indizien als richtig erachtet. Dann gibt es natürlich auch dummes Geschwätz, das einfach auf falschen Annahmen beruht, irgendetwas zum Fakt erklärt und dabei die Komplexität übersieht.

Wenn Sachen angezweifelt oder lange Zeit bestritten werden, geht es meist um komplexe Vorgänge. Um komplexe Vorgänge verstehen oder gar erklären zu wollen, braucht es Sachverstand und Fachkompetenz. Zwar kann auch einmal ein Nicht-Fachkompetenter Recht haben mit seiner Meinung bei einer Frage, wenn er sie zB bei einem anderen Kompetenten abkupfert. Dann müsste der allerdings den Kompetenten, von dem er die Meinung hat, angeben können oder die Sache zweifelsfrei und vollständig erklären können. Im letzteren Falle wäre er ja kompetent. Ansonsten ist er selbst schuld, wenn er als inkompetent oder als «Parrot» betrachtet wird.

**Das bessere Argument bei den kritischen Kriterien muss hier die Debatte gewinnen.** Das bessere Argument ist entweder das, das der Logik und den unbestrittenen wissenschaftlichen Erkenntnissen besser folgt oder allenfalls das, das der Empirie besser folgt. Wenn die beiden Methoden unterschiedliche Ergebnisse bringen, so ist eine genauere Analyse notwendig, bevor man etwas als wissenschaftliche Erkenntnis anerkennen kann. Man nennt das dann in der Wissenschaft oft auch eine «Studie». *(Leider wird dieses Wort aber auch für alle Arten von Untersuchungen verwendet, so dass man die Studienanlage genauer betrachten muss, bevor man sie zu der Ergebnisfindung einer Sache bezieht. Typisch sind Umfragen. Da kommen oft ganz unsinnige Ergebnisse, die ein Abbild über eine möglicherweise falsche oder unvollständige Fragestellung abgeben.)* Echte Wissenschaftler streiten sich nie über die Logik der Wahrheitsfindung, sondern höchstens um die beste Methodik zur Findung der besten Ergebnisse.

Die Quellenangabe spielt eine Rolle. Die Glaubwürdigkeit der Teilergebnisse ist ganz wesentlich für die Synthese bei einem komplexen Vorgang. Wenn man schliesslich eine These hat, dann muss man die mit Argumenten untermauern. Wenn ein Argument nicht ganz dicht ist, so heisst das nicht, dass die These falsch ist, sondern nur, dass man dieses Argument nicht brauchen kann. Umgekehrt kann man aus einem einzigen richtigen Argument nicht auf die Richtigkeit der These schliessen.

Wenn ein anderer Wissenschaftler eine Gegenthese aufstellt, sind die beiden Thesen zunächst mal gleichberechtigt. Dann kommt es auf die Qualität der einzelnen Argumente und ihre daraus ableitbaren Erkenntnisse drauf an, welche These die bessere sein muss. Dann muss im wissenschaftlichen Dialog auf alle Argumente aller Erkenntnisse beider Seiten eingegangen werden und zwar in wissenschaftlicher Tiefe.

Wenn man keine absoluten Beweise für die Falschheit der einen oder der anderen These bekommt, so dürfen beide Thesen als Thesen existieren und man kann dann können nur noch subjektive Wahrnehmungen zu subjektiv unterschiedlichen Beurteilungen führen. Man muss beide Thesen als zweifelhaft gelten lassen.

Wenn die These nur der Zweifel an der Gegenthese ist, so reicht ein einziges richtiges und relevantes Argument, um den Zweifel zu bestätigen.